

beizubehalten, soweit sie vor dem Forum der gesunden Vernunft bestehen kann. Wenigstens würde dies einen unendlich freien Spielraum gewähren. Auch dem Protestantismus konnte es nur durch seine freie, innerliche, oft höchst willkürliche Exegese des Evangeliums gelingen, sich eine Zeit lang in dem Ansehen zu erhalten, als sei er wirklich der Wiederhersteller jenes frühesten Christentums und der wahren Begriffe der apostolischen Zeit . . .

14—16.

LIEBESBRIEFE AN UNBEKANNTE. (Konzepte von Lassalles Hand.)

AN EMMA.

[Ohne Datum.]

Mein Fräulein!

Noch einmal wage ich es, noch einmal will ich versuchen, mir Gehör zu verschaffen, Gehör um jeden Preis der Welt!! Zweimal haben Sie es verschmäht, verschmäht, mich auch nur anzuhören, als ob die Sprache meines Mundes etwas Entweihendes hätte, als ob sie unreinigte, was sie mit ihrem Atem berührt . . . Sie haben mich verurteilt, ohne mich zu hören . . . mich verdammt, ohne mich zu Wort kommen zu lassen . . . Das ist hart . . . Emma . . ., das ist grausam— . . . Aber, und wenn Sie zehnmal härter wären als Diamant und wenn Sie das Mitleid nicht dem Namen nach kennten, beim lebendigen Gotte, Sie sollten mich dennoch hören, anhören bis zum letzten ersterbenden Ton das Lied, . . . das ich Ihnen zu singen habe, ein Lied, so voll von tiefer Trauer und Klage und Zorn . . . und Verachtung!! . . . doch der Grundton . . . ist Klage . . .!!

Ach, . . . wenn Sie wüßten, was ich gelitten seit jenem ersten Abend . . . Eine Beute der qualvollsten Widersprüche mühe ich mich umsonst, mir das unerklärliche Rätsel Ihres Benehmens zu lösen, zu deuten . . . Oh . . . man glaubt ja so gern, was man hofft, ich möchte so gern mit dem Himmelslichte der Hoffnung alles bekleiden, . . . was ich sah, was mir widerfuhr. Aber einen Augenblick dann und . . . nein, dann verschwindet diese selbstgemachte Illusion, diese Fata Morgana eitler, sich selbst betrügender Hoffnung. Dann sehe ich meinen Zustand nüchtern, wie er ist . . . in seiner nackten Wahrheit, . . . kalt . . . grausam . . . hoffnungslos . . . Es ist ausgemacht . . . Emma . . . Sie lieben mich nicht.

Ach, Emma, es ist etwas Unbegreifliches in Ihrem Benehmen, das übersteigt meine Fassungskraft . . . wirrt meinen Verstand.

Warum haben Sie meinen Brief verschmäht, Emma! Warum, warum beharrten Sie in Ihrer unbegreiflichen Weigerung, als ich . . . ich selbst . . . ihn mit zitternder Hand Ihnen reichte? Dies ängstliche Beben meiner Hand mußte Ihnen die stumme und doch beredteste Sprache meiner Liebe sein . . . Und . . . doch so hart . . . so grausam . . . so unerbittlich . . . Als ich in dieser namenlosen Qual vor Ihnen saß, mein ganzes Wesen sich in die eine stumme Bitte: Nimm, nimm, aufgelöst hatte, aus jeder Miene die ungeheure Qual sprach, die mich verzehrte . . . sieh, Mädchen, ein Weib, das Milch an eines Weibes Brust gesogen, hätte das gerührt . . . Du nur bliebst marmorn kalt, Dein ganzes Wesen ein frostiges Nein . . . Ich habe keine Bezeichnung, keinen Namen für diese Grausamkeit! . . . Warum nahmst Du nicht meinen Brief, Emma . . .

Doch . . . vielleicht . . . vielleicht steht mir diese Frage nicht zu . . . Dann aber zu einer andern, zu der ich sicherlich berechtigt bin. Warum, wenn Du wirklich gleichgültig gegen mich bist . . . wie ich wohl nur zu bald die traurige Gewißheit haben werde, daß Du es bist — warum dann, jenen ersten Abend, als mich die Glut meiner Leidenschaft es wagen ließ, Dir durch den Blick meines Auges, durch Druck der Hand zu sagen, wie ich Dich liebe . . . anbeute . . . warum setztest Du damals nicht mir Kälte . . . oder empörten Zorn . . . und der Sitte Gesetz entgegen? Oh, hättest Du es damals getan, vielleicht, vielleicht wäre es mir gelungen, diese Liebe im Keim . . . noch ungeboren zu ersticken. Seitdem ist sie angewachsen . . . mächtig groß . . . zum Riesen geworden, dessen Herr ich nicht bin, der mich hierhin [wirft ¹⁾] und dorthin und meiner Ohnmacht lacht . . . jetzt kann ich nur noch sein Opfer werden . . . Warum erwidertest Du den Blick meines Auges, . . . den Druck meiner Hand? Wolltest Du mich nur spielend zum Gott erheben . . . um mich dann um so schrecklicher, vernichtender aus dem Himmel meines eingebildeten Glücks zu reißen? Das, das wäre teuflisch!! Sollte gemeine Eitelkeit . . . armseliger Stolz Dich verlockt haben, mir Vernunft, Selbständigkeit, mein ganzes Ich zu rauben, nur um einen Triumph zu feiern!! Solltest Du . . . barmherziger Gott — — Kokette sein?!! Sieh . . . dann fluchte ich Dir, Mädchen . . . und hätte ein Recht dazu. Nein, . . . nein . . . verzeih mir, es nur zu denken ist Sünde . . . Aber schon an dem Wahnwitz dieses Gedankens magst Du erkennen, wie ich gemartert bin . . . was ich leide. Liebst Du mich . . . Liebst Du mich nicht . . . Das ist die Frage, die mich ärger schüttelt, mächtiger mich empor und hinunter schnell auf der Leiter der Gefühle, als der tolle Nordwind den Kahn auf offener See. Der

¹⁾ Unleserlich.

Druck Deiner Hand hat es mir zugeschworen, daß Du mich liebst, und der Blick Deiner Augen hat es mir zugetrunken, und in diese Himmelsmelodie schreit Deine Weigerung ein entsetzliches gelles Nein.

Weigert man sich anzunehmen den Brief, den Boten der Liebe, vom Mann, den man liebt?

Siehst Du, was ich von Dir verlange, warum ich Dich bittend beschwöre, und wozu ich das Recht habe es zu fordern . . . ist nur, daß Du lösest diesen zum Wahnsinn treibenden Zweifel. Liebst Du mich oder — und warum triebst Du dann Dein Spiel mit mir??! War jener weiche Druck Deiner Hand, war jener selige Blick Deines Auges erlogen, oder war es Deine Weigerung?? Das, das sollst Du mir sagen. Weiter verlang' ich ja nichts . . . Entweder macht mich das, was Du sagst, zum Gott . . . oder . . . wenn meine Hoffnung zu vermessen wäre, nun, so reiße ich mich los aus dem Netz, das einer Kokette Gefallsucht um mich geschlungen, und reiße das Herz mit . . . Alles . . . alles kann ich ertragen nur nicht das Rätsel . . . Gnade . . . Gnade, o löse das Rätsel.

Sieh . . . jenen Abend, als ich fortgesetzt eine Stunde lang trotz aller argwöhnischen Blicke unserer Umgebung, trotz der unwürdigen Beaufsichtigung Deines Onkels Dir den Brief immer und immer zu-steckte, ihn auf Deinem Schoß verbarg — ach, Göttin, was empfand ich, als mein irrender Finger über Deine Glieder glitt — in Dein Tuch ihn hüllte, da, als es Dir mit einer Handbewegung mich zum frohsten, seligsten Menschen umzuschaffen vergönnt war, und Du, mitleidlos meiner Qual mich überlassend, ihn immer und immer verschmähtest, da, als ich in des Herzens Angst und Verzweiflung, fürchtend, es gehe vorüber der Moment, den die Götter gewährt, in der Stadt ihn zwischen Arm und Busen Dir barg und Du dies Blatt, auf das ich ausgeströmt hatte den ganzen warmen Quell meines Lebens . . . großer Gott . . . in den Straßenkot gleiten ließest, da bemächtigte sich meiner gerechter Zorn und Haß und Verachtung, es empörte sich der letzte Rest der Männlichkeit in mir, ich fühlte, daß ich das nicht verdient, von keiner Frau, wer sie auch sei, ich stürzte fort . . . ich war namenlos elend . . . aber ich wollte Dich vergessen, verachten.

Nie will ich Dir sprechen von den Leiden dieser Nacht. Ich wollte Dir trotzen, mich abhärten, . . . Dich sehend gleichgültig bleiben und erstarken in meiner Verachtung. Darum kam ich nach K . . .¹⁾ Ach . . . hätte ich es nicht getan! Da zum ersten Male erfuhr ich die Ohnmacht meines stolzen Willens; wie ich Dich sah, sah diesen Blick, der mich

¹⁾ Das Wort ist unlesbar.

verfolgt wie der Fluch eines Vaters, zerbrach wie Glas mein eiserner Vorsatz . . . ich liege wieder zu Deinen Füßen und fleh um Gnade . . . Gnade . . . Bewillige sie dem also Gequälten. Du hast mich grausam bis zur Neige leeren lassen den Kelch des Leidens, habe nun Mitleid, laß mich nun kosten, wie süß Deine Milde. Eine einzige Stunde, eine halbe auch nur muß ich Dich allein und ungestört sprechen. Das ist alles, worum ich Dich bitte. Bestimme Wo und Wann! Schreibe es mir oder laß es mir sagen durch Dein Mädchen, die mir treu ist! Eben kommt mein Freund und meldet mir Du, daß Du bei Weiß bist . . . Soll ich hin, Dich sehen . . . nicht — — — — —
— — Zwei Stunden habe ich gekämpft und bin wieder unterlegen. Ich werde jetzt nicht mehr dagegen ankämpfen, sondern mich rückhaltlos auf Gnade und Ungnade Dir ergeben. Es gilt keine Wehr gegen den Starken . . . Ich will hin . . . ich werde Dich sehen.

Dienstag abend.

Ach, Emma, was bin ich glücklich! Ich hab' Dich gesehen . . . hab' Dich gesprochen . . . und wenn auch nicht alles, so hast Du doch viel genommen von meiner Qual . . . hast mir die Himmelspeise der Hoffnung gereicht . . . Du hast es mir versprochen, ich soll Dich sehen . . . Dich sprechen . . . allein und ungestört. Nur zwei Dinge versteh' ich nicht. Zuerst als ich Dich um die Zusammenkunft bat, antwortest Du: wozu? Frägt man auch wozu den Mann, den man liebt . . . ? Wozu Dich sehen, wozu Dich sprechen? Nun, ich glaube, um Dich zu sehen, um dich zu sprechen. Um eine Viertelstunde lang wieder ein Gott zu sein, nachdem ich drei Tage mit jedem Paria, jedem bewußtlosen Tier getauscht hätte. Denn das ist ja das Vorrecht der Menschennatur, zu erklimmen aufrasend die Leiter der Lust und dann wieder in des Wehs tiefuntersten Abgrund sich zu verlieren.

Und dann, was ist das für eine Verleumdung, von der Du sprachst? Was um alles in der Welt soll ich gesagt haben? Nicht ein Wort über Dich ist diesen Lippen entflohen, nur inbrünstige Seufzer der Liebe. Oder mit welchem Geifer haben sie den hellen Glanz meines Rufes bespritzt? Oh, antworte, damit ich die Verleumdung zuschanden mache, daß sie vor sich selbst erröten soll. Oh, glaube ihnen nichts, diesen Menschen, denn Lüge ist das Wort ihrer Zunge und Berechnung der Blick ihres Auges; ich erwarte heut, spätestens morgen, daß Du mir sagst, schreibst, wenn ich Dich sprechen soll. Bei dem Gedanken, daß dieser Augenblick nah ist, zirkuliert mein Blut rascher, meine ganze Seele flammt diesem Augenblick entgegen. Bis dahin ist jede Freude schal, jeder Genuß tot für mich, und ich habe das schreckliche Schicksal, ein wandelnder abgeschiedener Geist in Hoffnung auf künftige

Erlösung zu leben. Oh, diesmal kehre das Märchen sich um . . . und Du, reizende Prinzessin und Fee, erlös, erlös den von Dir bezauberten Ritter.

Dein L.

Noch einmal, bestimme Ort und Stunde.

AN EINE JUNGE FRAU. (Konzept.)

I.

[Ohne Datum.]

In Fieberhitze liege ich, und meinen ganzen Körper überläuft ein leiser Schauer, der sich umsetzt in die verzehrendste Glut, meine Blutgefäße dehnen sich bis zum Zerspringen, losgebunden martert mich meine Phantasie mit Gebilden der Lust, so voll zugleich von unerträglicher Folterqual, daß mir der rote Zorn aus dem Auge springt, mein ganzes Leben ist aufgegangen in Wollust, in unaussprechliche Wollust nach Dir . . .

Alles Feste ist aus mir gewichen, ich habe mich aufgelöst in unendliches Begehren und Sehnsucht; in Sehnsucht? Nein, fort mit dem kalten blauäugigen Ausdruck, nein, in gierigen Durst und zähneknirschenden Hunger, in Durst nach Blut und Hunger nach Fleisch — und es ist Dein Leib, nach dem ich hungere und Dein Blut, das ich dürste, Dir zu saugen aus Busen und Lippe . . .

Nein, nein, ich mag sie nicht länger tragen die Qual der Selbstverzehrung, herauswälzen muß ich den Lavastrom aus dem Vesuv meines Innern. Ergebung, Verzichten ist meine Sache nicht, ich muß es Dir sagen, Du mußt mich hören . . . so höre mich, Weib . . .

Weib, höre mich . . . ich will ruhig zu Dir sprechen und kalt. Sieh, ich habe nie ein Bedürfnis gekannt, ich bin es gewohnt, daß die tausendarmige Erfüllung meilenweit vorhereilt einem jeden meiner Bedürfnisse, sie befriedigt, eh sie entstehen . . . Seitdem ich Dich gesehen, ist der Teufel meines Blutes freigeworden und schüttelt mich wie der Sturm das Schiff, und ich kann ihn nicht bekämpfen und mag ihn nicht bekämpfen; ihn bekämpfen wäre Todessünde gegen den obersten Gott, den Gott der Wollust und des Fleisches.

Weib, weißt Du, was Schönheit ist? Sie ist die körperliche Offenbarung Gottes, und die Wollust ist die große heilige Passion für den fleischgewordenen Gott.

Seitdem ich Dich sah, schwindet mein Blut unter der austrocknenden Glut, die Du erregt hast, dorrt mein Fleisch: Mir ist, als sähe ich fahl

werden den Glanz meines Auges und welk die Haut meiner Glieder. Mir ist, als legt' ich in jeder Minute Menschenalter zurück. Du mußt löschen diese trockne Glut. Ich sage Dir, Du sollst, Du mußt sie löschen.

Ich will nur eine Nacht von Dir und will meine Seligkeit hingeben für diese Nacht. Ich will mich auflösen in Deinem Arm in dieser Nacht. Tropfenweis sollst Du meine ganze Mannheit trinken in dieser einen Nacht. Ich verspreche Dir Himmelseligkeit für diese Nacht, aber . . . ich muß sie haben . . . hörst Du? Ich muß sie haben, diese Nacht. Ich will aus Deinem Leib ein Kind zeugen in dieser Nacht, das der Gott werden soll künftiger Geschlechter.

Du wirst sie mir nicht verweigern diese eine Nacht, weh mir und Dir, wenn Du es tätest.

Schütze nicht Prüderie vor, nicht Sittsamkeit, nicht Pflicht der Ehe, ich weiß, Du verlachst sie, diese Borniertheit des Bürgers, die er Tugend nennt, diese Ammenmärchen der Großmutter.

Entweder ich verstehe es nicht mehr, aus dem Blick die Seele des Menschen zu lesen, oder mir [sagt] die feuchte Wollust Deines Auges, Dir genügt nicht die hektische Umarmung Deines Graukopfs . . . oh . . . komm zu mir . . . und wenn unsere Lüste um die Wette rennen, will ich die Deinigen zu Tode hetzen.

Bist Du fromm, so will ich einen Priester zwingen, daß er Dir Absolution erteile, aber Du bist es nicht, auf Deiner Stirne thront Luzifer, der gefallene und darum dreimal schönere Engel der Schuld und der Wollust.

Bist Du gewöhnt an die fade Weise unserer Galants in Courtoisie und Ritterdiensten, . . . nun laß ihn Dir vergehen, diesen Geschmack, ich muß ohne alle Umschweife glücklich werden . . . ich habe nicht Zeit zur Geduld eines Laffen, oder willst Du Ritterdienste? Gut, auch das, aber erst diese Nacht, erst eine Nacht, dann will ich Berge ebnen.

Oder wirst Du die alte abgebrauchte Farce spielen und entrüstet sein wollen und von Verzeihung sprechen??!!! Oh, Du hast nichts zu verzeihen, ich mag sie nicht, Deine Verzeihung, ich will Deine Liebe; nein, ich will auch Deine Liebe nicht, Du bist zu stolz, zu lieben oder geliebt zu werden. Ich will Deinen Besitz.

Aber, wärest Du grausam, verweigertest Du, was ich fordere, Unglückselige, nun, höre, so antworte mit Hohn . . . mit Kälte, Verachtung . . . daß sich das Feuer meiner Liebe verwandeln möge in die Flammen eines Hasses, dessen Gluten ein Gebirge von Eis schmelzen würden. Auch dann hab' ich mich wieder . . . So oder so. Ich muß mich wiederfinden. Leb wohl!

II.

[Ohne Datum.]

Ich habe Ihnen diesen Brief unadressiert geschickt . . . es war eine törichte, unbesonnene Folge meiner Fieberlaune, die alle Ruhe und Nüchternheit aus mir verscheucht hatte . . . Ihnen . . . Ihnen . . . zuzumuten, von einer Dienstmagd einen unadressierten Brief anzunehmen! mit einer Dienstmagd Geheimnisse zu haben!! — Verzeihen Sie diese Unbesonnenheit, die Sie verschuldet. —

Sah ich Ihren Namen doch überall . . . allüberall . . . Da war Dein Name . . . und hier . . . und dort . . . und da auch!!! Wie hätt' ich ihn nicht sehen sollen auf dem weißen Raum meines Briefes, jenes Blattes, das ich, kaum geschrieben, zitternd von mir warf.

Hab' ich doch alles vergessen . . . alles, seitdem ich Dich sah! . . . Was ich sonst wollte . . . und dachte — es gleicht den verwischten Schriftzügen eines verblichenen Pergaments . . . Dein Bild . . . Dein Name hat sich darüber gelegt wie ein ewig verhüllender Schleier.

Alles hab' ich vergessen . . . und bin tot geworden für alles . . . fortgerissen haben es die Wellen des Stroms, des elektrischen Stroms, den Ihr Anblick entzündet . . . Eins, eins nur weiß ich — — ich muß Dich haben.

Schreiben Sie mir . . . Schreiben Sie mir, . . . ob und was ich zu erwarten — — und ich eile . . . ich komme . . . ich komme hin zu Dir — —

Meine Adresse ist Ferd. L. . . . poste restante . . . Ach, schreibe mir!! Sie werden mir antworten . . . Sie werden es . . . Oder, beim . . . Nein — nein, es kann, es wird nicht sein — Sie werden mich nicht lassen . . . nicht so lassen, ein Spiel aller Möglichkeiten, die meine Phantasie mir eitel hoffend vorspiegeln würde . . . nein, nein — — lieber — wenn es sein muß . . . wenn — — — nein, so nimm sie zusammen die Kraft und schreibe mir ein Nein, ein kaltes frostiges Nein — — und ob dies Nein auch wäre ein Leichentuch, geworfen über das Paradies meines Lebens — — ich will Dich nicht anklagen . . . Dich nicht — hörst Du?? . . . Du sollst frei ausgehen, aber antworte mir . . . antworte mir . . . beim heiligen Gott!!! — schreib' dieses Nein, wenn Du Mut hast.

Weib — mich durchfährt ein entsetzlicher Gedanke. — Wenn es denkbar wäre . . . wenn Dich der elende Kitzel armseliger Eitelkeit lockte, Dein Spiel zu treiben, Dein kleines Spiel mit meiner Riesenleidenschaft, wenn Du mit mir spielen wolltest — Ha! — Glück auf zum Spiel — wag es.¹⁾

¹⁾ Ein wesentlich längeres, aber nachher durchgestrichenes Konzept dieses Briefes steht auf dem gleichen Foliobogen, auf dem sich das Konzept des vorstehenden Briefes befindet. Schon dies deutet darauf hin, daß die beiden Briefe